

Muslimische Quellen in der Ram Janmabhumi Mandir-Babri Masjid Debatte

STEPHAN CONERMANN

Im Verlauf der jüngsten Auseinandersetzung zwischen Hindus und Muslimen um den „rechtmäßigen“ Anspruch auf das Terrain, auf dem sich bis zum 6. Dez. 1992 die nach dem Begründer der Mughal-Dynastie Babur (gest. 1530) benannte Moschee (masjid-i Baburi = Babri Masjid) befand, war es am 1. Dez. 1990 zum ersten Treffen zwischen der Vishwa Hindu Parishad (VHP) und dem (All India) Babri Masjid Action Committee (AI)BMAC gekommen. Auf diesem Treffen wurde vereinbart, daß beide Seiten innerhalb der nächsten 3 Wochen der indischen Regierung die historischen „Beweise“ für ihren jeweiligen Anspruch vorlegen sollten. Daraufhin unterbreitete ihr die VHP am 23.12.1990 eine umfangreiche Quellen-Sammlung, „Evidence for the Ramajanmabhoomi Mandir“¹, und das (AI)BMAC präsentierte nacheinander ebenfalls zwei „list(s) of documents“²,

Die hinduistische Seite wollte mit ihren „Beweisen“ zeigen, daß diese Stelle bis heute Ort einer kontinuierlichen hinduistischen Rama-Verehrung gewesen sei, die Muslime diese Kontinuität jedoch Anfang des 16. Jahrhunderts jäh unterbrochen hätten: Babur hätte an eben diesem Ort im Jahre 1528 einen Ram Janmabhumi-Tempel zerstören und anschließend eine Moschee errichten lassen. Im Gegensatz dazu zielten die muslimischen „Dokumente“ darauf ab, darzulegen, daß es an der Stelle der Moschee zur Zeit ihrer Errichtung überhaupt keinen solchen Tempel gegeben habe – somit folglich auch keine Zerstörung hätte stattfinden können.

1 Vishwa Hindu Parishad (Hg.), *History versus Casuistry. Evidence of the Ramajanmabhoomi Mandir presented by the Vishva Hindu Parishad to the Government of India in December-January 1990-91*, New Delhi 1991. (Im folgenden zitiert als *History versus Casuistry*).

2 Interim List of Documents. Showing the Claim of Muslims over Babri Masjid Site, n.d. [unpubliziert] sowie: Second List of Documents in Support of the Claim of Muslims over the Babri Masjid Site. Presented before the Minister of State for Home Affairs, Govt. of India, New Delhi on 6.1.1991 [unpubliziert]. (Diese beide Kompilationen werden im folgenden zitiert als *Interim List of Documents* bzw. *Second List of Documents*).

Unter anderem zogen beide Seiten eine Reihe von schriftlichen muslimischen Quellen heran. Auf den folgenden Seiten sollen die persischen bzw. chaghatay-türkischen Texte vorgestellt und auf ihre Nützlichkeit für solche „Beweisführungen“ untersucht werden.

A. Türkische und Persische Quellen der VHP³

Die erste Erwähnung Ayodhyas in muslimischen Quellen, die von der VHP herangezogen wurde, findet sich in den 1598 von Abu l-Fazl 'Allami (gest. 1602) verfaßten „Anweisungen/Statuten Akbars“ (*A'in-i Akbari*), dem dritten Buch des *Akbar-nama*, der „official history“ der Herrschaft Akbars (reg. 1556-1605)⁴:

„Ayodhya, commonly called Awadh. The distance of forty kos to the east and twenty to the north is regarded as sacred ground. On the ninth of the light half of the month of Chaitra a great religious festival is held.“⁵

„He [d.h. Rama, A.d.V.] was accordingly born during he Treta Yuga on the ninth of the light half of the month of Chaitra (March-April) in the city of Ayodhya, of Kausalya wife of Raja Dasaratha.“⁶

„Awadh (Ayodhya) is one of the largest cities of India. It is situated in longitude 118°,6', and latitude 27°,22'. In ancient times its populous site covered an extant of 148 kos in length and 36 in breadth, and it is esteemed one of the holiest places of antiquity. It was the residence of Ramachandra who in the Treta age combined in his own person both the spiritual supremacy and kingly office.“⁷

3 History versus Casuistry, S. 13-14.

4 Die ursprünglich zum *Akbar-nama* gehörenden *A'in-i Akbari* wurden getrennt herausgegeben: Abu l-Fazl 'Allami, *Akbar-nama*, hg. von A.A. 'Ali, 3 Bde., B.I., Calcutta 1864-1869. Engl. Übers. von H. Beveridge, 3 Bde., B.I., Calcutta 1902; Abu l-Fazl, *A'in-i Akbari*, hg. von H. Blochmann, 2 Bde., B.I., Calcutta 1867-1877. Engl. Übers. von H. Blochmann (Band I), 2. Aufl., B.I., Calcutta 1939 und von H.S. Jarrett (Bände II und III), B.I., 1948 und 1949. (Diese Bände werden im folgenden zitiert als 'Ali 1864-69, Beveridge 1902, Blochmann 1867-77, Blochmann 1939, Jarrett 1948 und Jarrett 1949).

5 Jarrett 1948, S. 334.

6 Ebda, S. 316-317.

7 Jarrett 1949, S. 182.

Wir erfahren aus dieser Quelle neben der genauen Ortsangabe, daß Ayodhya im 16. Jahrhundert tatsächlich als Geburtsort und Residenz Ramas von den Hindus als heilig verehrt wurde. Erstaunlich ist allerdings die Tatsache, daß ein so akribischer und versierter Chronist wie Abu l-Fazl 'Allami⁸, der kaum eine Generation nach Baburs Tod geboren wurde, weder von der Zerstörung eines hinduistischen Tempels, noch vom Bau einer Moschee in Ayodhya zu berichten weiß. Aus diesem Grunde wurde dieses Werk von der VHP zwar zur Bestätigung der Rama-Verehrung in Ayodhya genannt, aber hinsichtlich der Zerstörung des Rama-Tempels auf eine weitere Quelle verwiesen:

Gemeint war „*Bahadurshahs Buch der vierzig Ratschläge*“ (*Sahifa-yi chihal nasa'ih-i Bahadurshahi*). Dieses Werk hat jedoch eine Vorgeschichte, die unmittelbar mit dem sogenannten „Hanuman Garhi-Konflikt“ zusammenhängt: Zu Beginn des 18. Jahrhunderts können wir in vielen Teilen Nordindiens eine allgemeine Wiederbelebung des Rama-Kultes ausmachen. So sind zu dieser Zeit verstärkte Aktivitäten im Rahmen der Verehrung seiner Persönlichkeit auch in Ayodhya feststellbar⁹, unter anderem eine Ende des 18. Jahrhunderts neuerrichtete Hanuman Garhi¹⁰, nicht weit entfernt von der Babri Masjid¹¹. Begünstigt wurde diese Neubelebung traditionellen hinduistischen Brauchtums vor allem durch die tolerante Politik der auf eine Loslösung vom Mughal-Reiches bedachten schiitischen Nuwwab¹². Sie versuchten auf diese Weise, die Unterstützung der Hindus zu gewinnen. Dies brachte jedoch eine Anzahl von sunnitischen Muslimen so sehr auf, daß 1855 eine Gruppe von ihnen unter der Führung Shah Ghulam Husayns die Hindus mit der Begründung aus der Hanuman Garhi zu vertreiben suchten, daß sie sich auf einem Platz befände, auf dem früher eine Moschee gestanden habe¹³. Der Angriff der

8 S. zu Abu l-Fazl 'Allami Nizami, A., *Socio-Religious Outlook of Abu'l-Fazl*, Aligarh 1972; Siddiqi, N.A., Shaikh Abul Fazl, in: M. Hasan (Hrsg.), *Historians of Medieval India*, Delhi 1968, S. 123-141; Mukhia, H., *Historians and Historiography during the Reign of Akbar*, New Delhi 1976, S. 41-89 (im folgenden zitiert als *Mukhia 1976*) sowie Nizami, K.A., *On History and Historians of Medieval India*, New Delhi 1982, S. 141-163.

9 Vgl. Bakker, H., *Ayodhya*, Groningen 1986, Teil I: S. 135-153. (Im folgenden zitiert als *Bakker 1986*).

10 Gemeint ist eine Tempelanlage zu Ehren Hanumans.

11 Vgl. Bakker 1986, Teil II: S. 126-127.

12 S. zu den Nuwwab von Awadh allgemein Alam, M., *The Crisis of Empire in Mughal North India: Awadh and the Punjab*, Delhi 1986 sowie Fisher, M., *A Clash of Cultures: Awadh, The British, and the Mughals*, Delhi 1987. (Im folgenden zitiert als *Alam 1986* bzw. *Fisher 1987*)

13 Zum Ablauf des Konfliktes vgl. Panikkar, K.N., *A Historical Overview*, in: Gopal, S. (Hg.), *Anatomy of a Confrontation: The Babri Masjid - Ram Janmabhumi Issue*, Delhi

Muslime konnte allerdings von den Hindus abgewehrt werden, wobei es sogar zu einer zeitweisen Besetzung der Babri Masjid kam. Der Nuwab griff jedoch vermittelnd ein: Eine von ihm eingesetzte unabhängige Kommission (ein Hindu, ein Muslim, ein Brite) kam letztlich zu dem Ergebnis, daß es zumindest in jüngerer Zeit keine Moschee auf dem Platz der Hanuman Garhi gegeben hätte. Trotz dieses Schiedsspruches zugunsten der Hindus errichteten diese kurz darauf provokanterweise auf dem Gebiet der Babri Masjid eine religiösen Zwecken dienende erhöhte Plattform (*cabutra*). Daraufhin sandte Mawlawi Muhammad Asghar, der Prediger (*khatib*) und Gebetsrufer (*muʿadhdhin*) der Moschee, am 30.11.1857 eine Beschwerde an den britischen Magistrat. Das Britische Government ließ schließlich auf dem gesamten Territorium einen Zaun errichten, um die Kultstätten der Muslime (die Babri Masjid) und Hindus (die Hanuman Garhi) sichtbar voneinander zu trennen.

Einer der aktiven muslimischen Teilnehmer an dem Versuch, die Hanuman Garhi-Analge der Hindus zu erobern, war ein gewisser Mirza Jan. Dieser Mirza Jan verfaßte ein Jahr nach den Ereignissen das Urdu-Buch „*Der Garten der Märtyrer*“ (*Hadiqa-yi shuhadaʿ*), ein den Angriff auf die Hindus rechtfertigendes, religiös-inspiriertes Werk. Um die frühere Existenz einer Moschee an der Stelle der Hanuman Garhi zu beweisen, berief er sich vor allem auf eine von ihm angeblich 1815 (also vierzig Jahre, bevor er sein Buch schrieb!) in der Bibliothek von Mirza Haydar Shukuh gefundene Kopie eines persischen Text, der „*Bahadurshahs Buch der vierzig Ratschläge*“ überschrieben war. Als Verfasserin nennt Mirza Jan eine Tochter Bahadurshahs (reg. 1707-1712) (Bahadurshah ‘Alamgir ki beti), also eine Enkelin Awrangzibs (reg. 1658-1707).¹⁴ Der Text lautet:

„...the mosques built on the king’s orders (ba farman-i Badshahi) have not been exempted from the offering of the namaz and the reading of the Khutba (therein). The places of worship of the Hindus situated at Mathura, Banaras, and Awadh etc., in which the Hindus (kuffar) have great faith – the place of the birthplace of Kanhaiya, the place of Rasoi Sita, the place of Hanuman, who, according to the Hindus, was seated by Ram Chandra over there after the conquest of Lanka – were all demolished for the strength of Islam, and at all these places, mosques have been constructed. These mosques have not been exempted from juma and jamiat (Friday prayers). Rather it is obligatory that no idol

1991, S. 30-33; Alam 1986, S. 212-242; Fisher 1987, S. 220-230 sowie Bathnager, G.D., Awadh Wajid ‘Ali Shah, Benares 1968, S. 117-140.

14 Vgl. Narain, H., *The Ayodhya Temple-Mosque Dispute. Focus on Muslim Sources*, Delhi 1993, S. 23-25. (Im folgenden zitiert als *Narain 1993*).

worship should be performed over there and the sound of the conch shell should not reach the ear of the Muslims...“¹⁵

In seinem Buch kommentiert Mirza Jan diesen Text (von der VHP auch als „Quelle“ genannt) folgendermaßen:

„The past Sultans encouraged the propagation and glorification of Islam and crushed the forces of the unbelievers (kuffar), the Hindus. Similarly, Faizabad and Awadh were also purged of this mean practice (of kufr). This (Awadh) was a great worshipping centre and the capital of (the kingdom of) Rama s father. Where there was a large temple, a big mosque was constructed and where there was a small mandaf, there a small kanati mosque was constructed. *The temple of Jannasthan was the original birthplace (masqat) of Ram, adject to which is Sita Ki Rasoi, Sita being the name of his wife. Hence at that site a lofty (sarbaland) mosque has been built by Babar Badshah under the guidance of Musa Ashikan...* [Hervorhebung durch den Verfasser] That mosque is till date populary known as Sita Ki Rasoi...“¹⁶

Mirza Jan schreibt, daß Babur einem gewissen Musa ‘Ashiqan die Errichtung der Moschee aufgetragen hätte. Er übernahm hier eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts in muslimischen Kreisen weit verbreitete Legende über die Errichtung der Babri Masjid, die uns zufällig schriftlich überliefert wurde: Der 1813/14 in Ayodhya weilende englische Forscher Francis-Hamilton Buchanan schreibt, daß er für die Aufnahme der persischen Inschriften an der Babri Masjid einen Helfer gehabt habe, der diese Inschriften für ihn kopiert hätte.¹⁷ Diesen Kopien fügte dieser Helfer eigenmächtig eine ihm bekannte Legende an, in der der Prinz Babur in Indien durch die Weissagung des Heiligen Musa ‘Ashiqan, der mit einer Tochter eines Herrschers namens Sayf Khan ‘Ali Masnad verheiratet gewesen sei, dazu gebracht worden sei, eine Moschee in Ayodhya bauen zu lassen.¹⁸

15 Pers. Text in History versus Casuistry 1991, Annexure 2; engl. Übers. ebda, S. 14

16 Urdu-Text in History versus Casuistry 1991, Annexure 3; engl. Übers. ebda, S. 14

17 Vgl. Srivastava, S., Kar Sevak Archaeology and the Fraudulent Claims of the VHP, in: Frontline vom 26.3.1993, S. 98-105, hier S. 103. (Im folgenden zitiert als *Srivastava 1993*).

18 „From friends and knowers of these events, it has been ascertained as follows: some time ago there was a king, called Saif Khan Ali Masnad. His Vizier had a daughter; she was married to Musa Ashiqan. After some time, the Vizier moved on from the realm of death to the realm of eternity. The king despatched a posse (of soldiers) to confiscate the household property and goods in the Vizier’s house. It passed through Musa Ashiqan’s mind that the world is nought. He ordered that the soldiers plunder and take away whatever cash or properties are there in the house. After the soldiers had plundered, he asked:

Diese legendenhafte Darstellung ist mit den bekannten historischen Tatsachen nicht zu vereinbaren. Babur ist schon als Herrscher nach Indien gekommen, die Namen und Personen Sayf Khan 'Ali Masnad und Musa 'Ashiqan sind nirgendwo historisch belegt¹⁹. Darüber hinaus war selbst in dieser Mythe ursprünglich nicht von einer etwaigen Zerstörung eines Hindu-Tempels die Rede gewesen. Trotzdem wurde die Legende von der Errichtung einer Moschee auf das Wirken Musa 'Ashiqans hin an der Stelle eines Hindu-Tempels am Ende des letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts zu einem beliebten Topos weiterer Urdu-Schriftsteller und Historiker. Sie findet sich z.B. in „*Fasana-yi 'ibrat*“ von Mirza Rajab 'Ali Beg Surur (lebte 1787-1867), „*Ta'rikh-i Awadh*“ von Shaykh 'Azamat 'Ali Kakorawi Nami (lebte 1811-1893), in Hajji Muhammad Hasans und Sayyid Kamal ad-Din Haydar al-Mashhadis 1878 bzw. 1896 veröffentlichten Büchern „*Diya'-i Akhtar*“ und „*Qaysar at-tawarikh*“ oder in der 1919 erschienenen „*Ta'rikh al-Awadh*“ von Muhammad Najm al-Ghani Khan Rampuri. Die VHP, die alle diese Werke als „Quellen“ nennt²⁰, übernahm also im Grunde die ursprüngliche Darstellung von Mirza Jan, wenn sie unter Berufung auf „*Bahadurs Buch der vierzig Ratschläge*“ belegen möchte, daß 1528 Babur einen großen Ram Janmabhum-Tempel in Trümmer gelegt und eine prunkvolle Moschee hat erbauen lassen. Wie zweifelhaft allerdings diese beiden „Belegstellen“ sind, zeigt auch eine Reihe von ungeklärten Fragen und Widersprüchen:

„Is anything left?“ The servants submitted that some things of the type of grain remained. He ordered that even those things be plundered and taken away. After some time he asked: „What remains now?“ The people in the house submitted that there remains a piece of jute cloth namely a piece of tat from which the horses eat. He observed that the piece of jute cloth would be of use to himself. He had it brought to him. Tearing it from the middle, he put it on and adopted the ways of a darvesh. Babar, who was one of the princes at that time, came to know without the knowledge of Musa Ashiqan, about his saintly reputation and miracles. He therefore presented himself before the saint. The saint, seeing Babar in a grip of some anxiety, gave him something sweet to eat and observed, „You will be king“. Babar rose and paid his obeisance and went away. Later on, the saint observed to him, „I am quite distressed in this place because of the Hindus who play the horn (all the time). Therefore, when you become king, you will construct a mosque here.“ After some time, Babar attained the throne and became king, but he forgot the directions of the saint. Musa Ashiqan sent some person from his place to Babar to remind him (about the mosque). At once, the orders of King Babar reached the subedar (to construct the mosque) and at that time Baqullah was the subedar. It is he who constructed the mosque.“ (Ebda, S. 104-105).

19 Vgl. Bakker 1986, Teil I, S. 34 sowie Srivastava 1993, S. 104. Beide erwähnen allerdings ein Grab von Musa 'Ashiqan, welches sich in der Babri Masjid befand. Eine wissenschaftliche Untersuchung der Grabstätte hinsichtlich ihres Alters und Inhaltes hat es allerdings m.E. nicht gegeben.

20 Vgl. History versus Casuistry 1991, S. 15-18.

- a) Wo ist der von Mirza Jan zitierte Text? Bis jetzt ist weder die von ihm benutzte Kopie, noch das Autograph aufgetaucht.²¹
- b) Wer ist die Verfasserin des Textes? Die einzig bekannte Tochter Bahadurshahs, Dahr-afruz Banu Bigum, starb vierzigjährig 1703 in Kabul.
- c) Merkwürdig erscheint auch der Name Bahadurshah 'Alamgir, denn in keiner anderen Quelle wird 'Alamgir – ein Name Awrangzibs – als Beiname Bahadurshahs genannt.
- d) Selbst wenn wir die Authentizität des Textes annehmen, wie kann die VHP sich bei einem Ereignis, welches 1528 stattgefunden haben soll, auf eine Quelle stützen, die nicht früher als 1707, also fast 200 Jahre später, geschrieben worden sein kann und deren Quellen wir nicht kennen?
- e) Warum wird auch die angebliche Zerstörung einer Moschee durch den Bau einer Hanuman Garhi in keiner der zahlreichen anderen muslimischen Quellen erwähnt?
- f) Wie glaubwürdig ist Mirza Jan, ein fanatischer Muslim, der in einem apologetischen Werk zur gewaltsamen Vertreibung von Hindus von dem Platz der Hanuman Garhi aufruft?
- g) Was für den Text von 1707 gilt, stimmt natürlich noch vielmehr für das Buch Mirza Jans von 1856: Kann man das Werk als Quelle für den Hanuman Garhi-Konflikt benutzen, so ist es für die Rekonstruktion der Ereignisse im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts wertlos.

Einige der VHP nahestehende Historiker haben in der Vergangenheit versucht, diese schwachen direkten Belege aus dem muslimischen Schrifttum durch allgemeine Theorien von der ständigen Unterdrückung der Hindus durch die Muslime oder von einem religiös bestimmten Hang zur Zerstörung von Kultstätten Andersgläubiger zu stützen. So versuchten einige Autoren, eine typisch islamische, repressiv-brutale Vorgehensweise gegen die andersgläubigen Hindus zu rekonstruieren²², gar einen religiös vorgeschriebenen muslimischen „Ikonoklasmus“ (der nach ihrer Meinung die komplette Vernichtung von Kultstätten implizierte) auf alle Zeiten und Orte islamischer Herrschaft aus den Werken der Rechtsgelehrten (*fuqaha*)

21 Auch findet die Handschrift keinerlei Erwähnung in den umfangreichen Bibliographien zur Geschichte der Mughalherrschaft wie Kotovskij, G.G. (Hg.), Bibliografija Indii, Moskau 1965; Storey, C.A., A Bio-Biographical Survey, Bde. I.Iff., London 1927ff. oder Marshall, D.N., Mughals in India – a bibliographical survey, Vol. 1: Manuscripts, Bombay 1967.

22 So z.B. Goel, S.R., The Story of Islamic Imperialism in India, Delhi 1982.

abzuleiten²³. Andere suchten aus verschiedenen Texten Einzelstellen heraus und stellten sie hintereinander, um so die massenhafte Zerstörung hinduistischer Tempel zu suggerieren²⁴.

Beide Thesen sind historisch in ihren bewußten Simplifikationen nicht haltbar. Das islamische Recht hatte bereits Mitte des 9. Jahrhunderts den Kontakt zu den tatsächlich angewandten Praktiken verloren. Auch in späterer Zeit ist die eigentlich angestrebte Harmonie zwischen Theorie und Praxis nicht wieder hergestellt worden. In den zahlreichen muslimischen Rechtswerken wurde daher hauptsächlich ein religiöses Ideal beschrieben, welches kaum noch einen Bezug zur Realität hatte.²⁵ Die Unterdrückung der Hindus wird meist aus ihrer Stellung als „Ungläubige“ (*kuffar*) abgeleitet. Da man sie in der Praxis jedoch häufig als Schutzbefohlene (*ahl adh-dhimma*) betrachtet habe, hätten sie somit die diskriminierende „Kopfsteuer“ (*jizya*) zahlen müssen. Aus den bislang zum Gegenstand der Forschung gemachten Quellen zur Geschichte des muslimischen Indiens ergibt sich allerdings ein etwas differenzierteres Bild²⁶: Wurde *jizya* zur Zeit des Delhisultanates (1206-1414) meist als Synonym für Tribut oder Ertragsabgaben (*kharaj*) verwendet, so finden wir keinerlei Angaben in dem Schrifttum der Sayyid- und Lodi-Dynastien (1414-1529). Durch den Mughal-Herrscher Akbar (reg. 1556-1605) wurde die „Kopfsteuer“ sogar offiziell abgeschafft – gegen die Forderungen der gängigen Rechtswerke. Erst Awrangzib hat sie ab 1679 konsequent eintreiben lassen. Seine Nachfolger führten diese Praxis jedoch nicht weiter, abgesehen von einigen unverwirklichten Bemühungen von Nizam al-Mulk Asaf Jah 1723 und Muhammad Shah 1725. Der bisherige Forschungsstand erlaubt jedoch außer diesem vagen Abriß keine kohärente Gesamtdarstellung der tatsächlichen Behandlung der Hindus durch die jeweiligen Machthaber.²⁷

23 So z.B. Swarup, R., *Understanding Islam through Hadis*, Delhi 1984, Goel, S.R. et al., *Hindu Temples: What Happened to Them ?*, Vol. I: A Preliminary Survey, New Delhi 1990 oder Verma, G.L., *Conversion of Hindu Temples in Medieval India, 1000-1800 A.D.*, Delhi 1990

24 So z.B. Goel, S.R., *Hindu Temples: What Happened to Them? Part II: The Islamic Evidence*, New Delhi 1991.

25 Vgl. Noth, A., *Zum Verhältnis von Recht und Geschichte im Islam*, in: *Saeculum* 26 (1975), S. 341ff.

26 S. allgemein zum Verhältnis zwischen muslimischen Herrschern und andersgläubigen Untertanen Tritton, A.S., *The Caliphs and their Non-Muslim Subjects*, Oxford 1930; Lokkegard, F.R., *Islamic Taxation in the Classic Period*, Kopenhagen 1950; Dennett, D.C., *Conversion and the Poll-Tax in Early Islam*, Cambridge 1950 sowie Fattal, A., *Le statut légal des non-musulmans en pays d'Islam*, Beirut 1958. (Das letztgenannte Werk wird im folgenden zitiert als *Fattal 1958*)

27 Vgl. El(2), *djizya. iii-India*, Bd. II, S. 566-567 (P. Hardy); Sharma, R.S., *Religious Policy of the Mughal Emperors*, Calcutta 1940; Chandra, S., *Jizyah and the State in India during*

Genauso unfruchtbar wie die Bemühungen, aus theoretisch angelegten Rechtswerken historische Realitäten bei der Frage der „Kopfsteuer“ zu gewinnen, ist der Versuch, aus ihnen einen typisch muslimischen Ikonoklasmus abzuleiten. Gerade bei der Frage des „Ikonoklasmus“ greifen selbst die theoretischen Ausführungen der VHP-Historiker nicht: Die Hindus waren in den eroberten Gebieten von den Muslimen von Beginn an (wohl aus finanziellen Überlegungen heraus) als Schutzbefohlene angesehen worden.²⁸ Dies implizierte – theoretisch zumindest – neben der erwähnten Abgabepflicht (Tribut oder „Kopfsteuer“) eine ganze Reihe von anerkannten Rechten. Dazu gehörten die Unverletzlichkeit der Person der Schutzbefohlenen, die freie Berufswahl, die Erlaubnis, Handel zu treiben, Bewegungs- und Reisefreiheit, die Garantie der Freiheit seiner Person in Strafsachen bis zum Urteilsentscheid, sowie das Recht, innerhalb seiner Gemeinschaft beliebig zu heiraten, zu erben und zu vererben. Auf dem Gebiet der Religion waren neben der Ausübung des Kultus und aller kulturellen Handlungen die Kultstätten grundsätzlich unverletzlich. Hier gab es allerdings eine Reihe von Einschränkungen: Neue Kultstätten durften nicht errichtet und religiöse, öffentliche Zeremonien wie etwa Prozessionen in einer überwiegend muslimischen Umgebung nicht ausgeübt werden.²⁹ Natürlich ist es in der Praxis immer wieder zu Verletzungen und Übertretungen dieser rechtlichen Grundsätze im positiven wie im negativen Sinne gekommen. Wir wissen von vielen Neubauten nichtmuslimischer Gotteshäuser oder öffentlich abgehaltenen Festivitäten, aber genauso von vielen willkürlichen Zerstörungen auch hinduistischer Kultstätten, ohne daß wir jedoch daraus auf eine kontinuierliche Linie schließen oder eine Gesetzmäßigkeit ableiten können.³⁰ Solange es noch an detaillierten Einzelstudien fehlt, die den Hintergrund einzelner Gewalttaten, die in der Geschichte des muslimischen Indiens vorgekommen sind, erhellen, können

the 17th Century, in: JESHO 12 (1969), S. 323-340 sowie ders., Jizyah in the Post-Aurangzeb Period, in: PIHC 9 (1946), S. 320-326.

28 Vgl. EI(2), Hindu, Bd. III, S. 459 (J. Burton-Stein).

29 Vgl. Noth, A., Möglichkeiten und Grenzen islamischer Toleranz, in: Saeculum 29 (1978), S. 197-198 198 (im folgenden zitiert als *Noth 1978*) sowie Fattal 1958, S. 71ff.

30 A. Noth vermutet allgemein dazu: „Die ursprünglich garantierte Unverletzlichkeit der Kultstätten ist später vielfach so ausgelegt worden, als gelte sie nur für die zur Zeit der Verträge bereits vorhandenen Gotteshäuser, impliziere also das Verbot der Errichtung neuer Stätten. Obwohl dem sicherlich nicht so gewesen ist, hat diese Interpretation immer wieder den Vorwand zur Zerstörung von Kirchen, Synagogen und Feuertempeln geliefert. Ebenso oft wie von dem Bau neuer Kultstätten hören wir daher von willkürlichen Zerstörungen, sei es durch muslimische Machthaber oder deren Beamte, sei es - mitunter durchaus gegen deren Willen - durch eine aufgehetzte Stadtbevölkerung.“ Noth 1978, S. 202.

wir verallgemeinernd nur so vorsichtige Formulierungen verwenden wie Claude Cahen:

„Mais toujours, au cours des siècles, l'évolution se présentera à nous sous deux formes à la fois différentes et interdépendantes: d'un côté, nous avons des doctrinaires, qui se recrutent surtout dans le milieu des *fukaha*' et des *kadis*, et qui interprètent de manière restrictive les stipulations de la *dhimma*, développant un programme sinon de persécution, du moins de vexation et de refoulement; de temps en temps, un souverain, par zèle islamique ou besoin de popularité dans leur milieu, edicte des mesures qui leur donnent satisfaction. [...] Mais justement, de l'autre côté, nous constatons que la pratique courante reste très en deçà du programme des rigoristes, qui ne connaît guère de réalisation, elle-même incomplète et sporadique, que dans les grands centres musulmans et les capitales, les diverses écoles juridiques ne sont d'ailleurs pas toutes d'accord, et certaines répètent des proscriptions sans portée effective.“³¹

Wie man gesehen hat konnte sich die VHP bei ihrem Versuch, „historische Beweise“ für die Zerstörung eines Ram Janmabhumi-Tempels auf dem Terrain der Babri Masjid zu finden nur auf sehr unsichere muslimische Primärquellen stützen, die einer ernsthaften Prüfung keinesfalls standhielten. Darüber hinaus erwiesen sich auch die apologetischen Bemühungen einiger VHP-Historiker, allgemeine Aussagen über das Muslim-Hindu Verhältnis durch die Zeiten zu machen als methodisch und inhaltlich unhaltbar.

Genauso wie die VHP benutzte das (AI)BMAC zur Untermauerung ihrer These von der Nichtexistenz eines hinduistischen Tempels zur Zeit der Erbauung der „masjid-i Baburi“ eine Reihe von epigraphischen und historiographischen „Belegen“:

B. Türkische und Persische Quellen des (AI)BMAC³²

Um zu beweisen, daß die Babri Masjid an einer Stelle gebaut wurde, an der kein Hindu-Tempel stand, berief sich das (AI)BMAC als erstes auf das an der Babri Masjid gefundene epigraphische Material: An der Moschee selbst befanden sich insgesamt drei persische Inschriften. Die längste von ihnen, 8 Doppelverse umfassend, war im *naskh-Duktus* in Relief in den

31 EI(2), *dhimma*, Bd. II, S. 228

32 Interim List of Documents, S. 3 sowie Second List of Documents, S. 3.

Stein gemeißelt über dem Hauptbogen angebracht. Sie wurde – ebenso wie die beiden anderen – zuerst von Francis-Hamilton Buchanan 1813/14 aufgenommen³³, später unvollständig von A.S. Beveridge ihrer Übersetzung des „*Babur-nama*“ als Anhang beigefügt³⁴ und schließlich vollständig in den vom Archeological Survey of India herausgegebenen *Epigraphia Indica* der Öffentlichkeit zugänglich gemacht:

„In the Name of Allah, the Beneficent, the Merciful. And in Him is my trust. In the Name of One who is Wise, Great (and) Creator of all the universe (and) is spaceless.(1)

After His praise, blessings be upon the chosen One (i.e. the Prophet), who is the head of prophets and best in the world.(2)

The qalandar-like (i.e. generous) Babar has become celebrated (lit. a story) in the world, since (in his time) the world has achieved prosperity.(3)

(He is) such (an emperor) as has embraced (i.e. conquered) all the seven climes of the world in the manner of the sky.(4)

In his court there is a magnificent noble, whose name is Mir Baqi, the second Asaf,(5)

councillor of his government and administrator of his kingdom, who is the founder of this mosque and fortwall.(6)

O God! may he live forever in this world, with fortune and life and crown and throne.(7)

The time of the building is this auspicious date, of which the indication is nine hundred thirtyfive (A.H. 935 = 1528-29 A.D.)“ (8)

Daran schloß sich folgender Kolophon an:

„Engraved was this statement of Unity of God and praise of God, of Prophet and of King, and of the noble. May Allah illumine his proof!

Written by the weak writer and feeble servant Fathullah Muhammad Ghorī.“

Daneben existierten zwei weitere, jeweils drei Doppelverse umfassende, Inschriften innerhalb der Moschee, die allerdings während einiger Unruhen 1934 zerstört und erst später wiederhergestellt wurden:

33 In seinem unveröffentlichten Manuskript „Survey of Gorukpore District“, Vol 1, MS der British Library, London No. EUR-D-91, 1813-14. Vgl. Srivastava 1993, S. 105 sowie Narain 1993, S. 142.

34 Babur, *Babur-nama*, hg. von A.S. Beveridge, Leiden 1905. Engl. Übers. in 2 Bänden von A.S. Beveridge, London 1921, Reprint in einem Band, New Delhi 1979, Bd.2, S. LXXVII-LXXIX. (Im folgenden zitiert als *Beveridge 1979*).

„By the order of king Babur whose justice is an edifice, meeting the palace of the sky (i.e., as high as the sky). (1) This descending place of the angels was built by the fortunate noble Mir Baqi. (2) It will remain an everlasting bounty, and (hence) the date of its erection became manifest in my words „It will remain an everlasting bounty“³⁵, (3)

Sowie:

„In accordance with the wishes of the ruler of the world, Babur, a lofty building like the palace of the spheres, (1) (that is to say) this lasting house (of God), was founded by the fortunate noble Mir Khan (Baqi). (2) May ever remain such a founder of its edifice, (and) such a king of the world and age!“³⁶

Das (AI)BMAC wollte mit dem Verweis auf diese Inschriften darlegen, daß die Moschee zwar 1528 errichtet worden sei, sich aber keinerlei Hinweise auf die Existenz, und somit auch nicht auf die Zerstörung eines Hindu-Tempels darin fänden. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die beiden Historiker S. Srivastava und S.R. Faruqi hinsichtlich der kalligraphischen Merkmale der Inschriften die Vermutung äußerten, daß sie aufgrund ihrer Duktus eher in das 19. als in das 17. Jahrhundert passen würden, sie also eventuell nachträglich angebracht sein könnten.³⁷ Darüber hinaus wurde von S. Srivastava und R. Nath darauf aufmerksam gemacht, daß einige architektonischen Elemente dafür sprächen, die Moschee eher früher zu datieren.³⁸ Diesen beiden Vermutungen ist in der Forschung allerdings noch nicht weiter nachgegangen worden, obwohl eine Klärung wenigstens der letzten Frage im Streit um Ayodhya von nicht geringer Bedeutung gewesen wäre.

Historisch gesichert ist allerdings die Person des in den Inschriften genannten Erbauers der Moschee: Mir Baqi. Der Namenspatron der Moschee, Babur, hinterließ ein ausführliches, in Chaghatay-Türkisch verfaß-

35 Der persische Satz „buwad khayr baqi“ ist ein Chronogramm: Addiert man die Zahlenerte der einzelnen Buchstaben ergibt sich die Zahl 935, das Jahr (935 A.H. = 1528 A.D.) der Erbauung der Moschee. Vgl. Narain 1993, S. 22.

36 Pers. Text in *Epigraphia Indica* 1965, S. 58-62. Engl. Übers. Sharma, R.S./Athar Ali, M./Jha, D.N./Bhan, S., *Ramjanmabhumi - Baburi Masjid. A Historians Report to the Nation*, New Delhi 1991, S. 16-19.

37 Vgl. Srivastava 1991, S. 89 mit Anm. 47.

38 Vgl. Nath, R. *Architecture and Site of the Baburi Masjid of Ayodhya. A Historical Critique*, Jaipur 1991, S. 6-19 sowie Srivastava, S., *The Disputed Mosque. A Historical Inquiry*, New Delhi 1991, S. 90-92.

tes „Tagebuch“ (*Babur-nama*)³⁹, welches uns einige Informationen über Mir Baqi gibt: Er stammte ursprünglich aus Tashkent⁴⁰, war später jedoch als Heerführer in den Diensten Baburs⁴¹, zuerst in Balkh⁴², dann in dem hier wichtigen Jahr 1528/29 tatsächlich in Awadh/Ayodhya⁴³. Ob Mir Baqi in seiner Zeit in Ayodhya jedoch eine Moschee hat errichten und einen Tempel hat zerstören lassen, bleibt unerwähnt. Auch hilft uns diese einzige wirklich authentische muslimische Quelle innerhalb der gesamten Ram Janmabhumi Mandir-Babri Masjid Diskussion bei der Frage, wie der Aufenthalt Baburs in Awadh verlaufen ist, nicht weiter. Babur schreibt nämlich in seinem Tagebuch, er hätte, nachdem er mit seinen Truppen am 28.3.1528 nördlich von Awadh an den Zusammenfluß zweier Flüsse gelangt wäre, ein paar Tage in Awadh Station gemacht „to settle the affairs of Aud“.⁴⁴ Bedauerlicherweise können wir über seine Aktivitäten während der entscheidenden Zeit vom 2.4.1528 bis zum 18.9.1528 keine Aussagen machen, da die diesen Zeitraum umfassenden Seiten des Tagebuches fehlen.⁴⁵ Einige Historiker haben daher versucht, anhand des „*Babur-nama*“ darzulegen, daß es unwahrscheinlich sei, daß Babur einen Hindu-Tempel hat zerstören lassen. Sie argumentieren folgendermaßen: Lese man das

-
- 39 Babur schrieb neben diesem „Tagebuch“, welches eines der bekanntesten „Tagebücher“ der Weltliteratur geworden ist, noch einige Werke über Sufismus, Recht und Prosodie ebenso wie Gedichte. „In all, he produced the most significant body of literature in that language [gemeint ist Chaghatay-Türkisch, A.d.V.] after Nava'i, and every piece reveals a clear, cultivated intelligence as well as an enormous breadth of interest.“ Eliran, Babor, Zahir al-Din Mohammad, Bd. III, S. 321 (F. Lehmann).
- 40 Beveridge 1979, S. 601.
- 41 Babur nennt Mir Baqi mit dem Epitheton „shaghawal“, was wohl entweder allgemein einen „high official of Central Asian sovereigns, who is supreme over all qazis and mullas“ oder einen „chief scribe“ bezeichnet. Später als Heerführer unter Babur hatte er den Titel und die Funktion eines „ming-bashi“, eines „Anführers einer Tausendschaft“. Vgl. ebda, S. 463, Anm. 2 sowie S. 590.
- 42 Vgl. ebda, S. 463 und 546.
- 43 Lakonisch schreibt Babur unter dem Eintrag vom 13.6.1529 „Today Baqi Tashkindi came in with the army of Aud (Ajodhya) and waited on me“. Ebda, S. 684.
- 44 Vgl. ebda, S. 601-602.
- 45 Vgl. ebda, S. 603-604. A.S. Beveridge schreibt ebda. dazu: „Here, in all known texts of the *Babur-nama* there is a break of the narrative between April 2nd and Sep. 18th 1528 AD. - Jumada II. 12th 934 AH. and Muharram 3rd 935 AH., which, whether intentional or accidental, is unexplained by Babur's personal circumstances. It is likely to be due to a loss of pages from Babur's autograph manuscript, happening at some time preceding the making of either of the Persian translations of his writings and of the Elphinstone and Haiderabad transcripts. Though such a loss might have occurred easily during the storm chronicled on f.376b, it seems likely that Babur would then have become aware of it and have made it good. A more probable explanation of the loss is the danger run by Humayun's library during his exile from rule in Hindustan, at which same may well have occurred the seeming loss of the record of 936 and 937 AH.“

Tagebuch Baburs hinsichtlich seiner Einstellung gegenüber den Hindus bzw. der hinduistischen Kultur, so könne man feststellen, Babur sei zwar ein gläubiger Muslim gewesen, der sich manchmal über die ihm merkwürdig erscheinenden Praktiken und Riten einiger hinduistischer Asketen mokiert oder wegen der Darstellung von nackten Gottheiten die Zerstörung einiger Skulpturen in Gwalior angeordnet hätte, aber gerade gegenüber der hinduistischen Architektur von Bewunderung erfüllt gewesen wäre. So berichte er in seinen gesamten Aufzeichnungen nicht ein einziges Mal von der Zerstörung eines Hindu Tempels. Die Historiker schlossen daraus, daß, wenn es zu der Zerstörung eines Rama-Tempels in Ayodhya gekommen wäre, Babur dies mit Sicherheit in seinen Memoiren erwähnt hätte.⁴⁶ Darüber hinaus sei erwähnt, daß sich in dem gesamten „*Baburnama*“ keinerlei Hinweise auf die Errichtung von Moscheen finden. Somit gibt es zwar keinen direkten „Beweis“ für die Nicht-Zerstörung eines eventuell vorhandenen Rama-Tempels in Ayodhya 1528, doch sind die bei einer Deutung der Einstellung Baburs gegenüber den Hindus und ihren religiösen Kultstätten vorgebrachten Argumente nicht zu leugnen. Diese Indizien sind umso gewichtiger, da sie aus der einzigen zeitgenössischen Quelle, über die wir verfügen, stammen.

Um die Toleranz Baburs noch weiter zu untermauern, wies das (AI)BMAC auch auf ein Anfang der 30er Jahre von N.C. Mehta in Bhopal gefundenes Dokument hin, welches die Überschrift trug: „*Das geheime Testament von Zahir ad-Din Muhammad Babur Badshahi Ghazi an Shahzada Nasir ad-Din Muhammad Humayun – Gott möge sein Leben verlängern!*“ (*Wasiyat-nama-yi makhfi-yi Zahir ad-Din Muhammad Babur Badshah-i Ghazi ba-Shahzada Nasir ad-Din Muhammad Humayun – tawalla Ilah 'umrahu!*). In diesem Dokument war zu lesen:

„This is written to strengthen the empire. O son! The empire of Hindustan is full of different religions. Praise be to Allah that God the Great and Almighty confer the sovereignty upon thee. Cleanse the tablet of thy heart of religious bigotry and administer justice in accordance with the custom of each creed. In particular, abstain from cow-sacrifice, for that is the way to win the hearts of the people of Hindustan, and the ryots of this land are bound (to the throne) by royal favours. And do not desecrate/destroy temples and shrines of every community that is under the royal command. Administer justice in such a way that the king rest

46 Vgl. z.B. Mukhia, H., *Perspectives on Medieval History*, New Delhi 1993, S. 51-52; Kaur, S. et al., *The Secular Emperor Babar. A Victim of Indian Partition*, New Delhi 1991, S. 57-70, die sich beide auf den grundlegenden Aufsatz von Bannerjee (Bannerjee, S.K., *Babur and the Hindus*, in: *JUPHS* 9 (1936), S. 70-96, im folgenden zitiert als *Bannerjee 1936*) stützen.

content with the ryots and the ryots with the king. Islam is advanced better by the sword of favours than by the sword of oppression. Close thy eyes to the quarrel of Sunni and Shi ah, otherwise Islam get weakened. Hold the ryots of many minds on the pattern of the four elements, so that the body of the kingdom remain immune from various distemers. The Karnamah of His Highness Amir Timur Sahub-Qirani should be kept before the eyes, so as to become expert in statecraft.⁴⁷

Dieses Dokument wäre für die Einschätzung der Religionspolitik Baburs von allergrößter Bedeutung, wäre es echt. Doch schon 1923 hat A.S. Beveridge anhand von inhaltlichen und linguistischen Fehlern überzeugend nachgewiesen, daß es sich um eine Fälschung handelt.⁴⁸

Das letzte „Beweisstück“ des (AI)BMAC, das hier vorgestellt werden soll, ist „Eine Auswahl von Berichten“ (*Muntakhab at-tawarikh*), verfaßt ca. 1590-1600 von ‘Abd al-Qadir Ibn Hamid Bada’uni (gest. ca.1615).⁴⁹ Dieser Zeitgenosse von Abu l-Fazl ‘Allami diente gleichzeitig mit diesem am Hofe von Akbar. Er verlor dann jedoch die Gunst des Herrschers, da er sich als überzeugter Sunni gegen den von diesem proklamierten toleranten Synkretismus (*din-i ilahi*)⁵⁰ ausgesprochen hatte. Sein Geschichtswerk mußte er heimlich schreiben, da er in ihm direkt gegen Akbars Reli-

47 Pers. Text in Narain 19933, S. 93. Engl. Übers. ebda, S. 65-66, ebenso in Bannerjee, K.S., a.a.O., S. 93-94.

48 Vgl. Beveridge, A.S., Further Notes on Baburiana, in: JRAS (1923), S. 75-82, hier: S. 78-82. Im *Akbar-nama* findet sich eine Textstelle, in der uns Abu l-Fazl ‘Allami Baburs eigentliche letzte testamentarische Anweisungen schildert: „Then out of his active mind and truth-seeking soul, he summoned his officers and nobles and making them place the hands of homage to the empire (Khalifat) in the hands of Humayun, appointed him his heir and successor, placing him on the throne of sovereignty, while he himself remained bed-ridden (sahib-i-farash) at the foot of the throne. Khwajah Khalifah, Qanbar ‘Ali Beg, Tardi Beg, Hindu Beg, and all the others were in attendance. Lofty counsels and weighty mandates, such as might form a stock of lasting fortune and eternal auspiciousness, - were imparted. Advice was given about munificence and justice, about acquiring the favor of God, cherishing subjects, protecting mankind, the accepting of apologies of those who had failed in duty and the pardoning of transgressors; about the honouring of those who did good service and the casting down of the rebellious and the oppressors. And he exclaimed „The cream of our testamentary directions is this: Do naught against your brothers even though they may deserve it“. (Abu l-Fazl ‘Allami, *Akbar-nama*, engl. Übers. in 3 Bänden von A.S. Beveridge, Calcutta 1902, Bd. I., S. 276-277).

49 ‘Abd al-Qadir Ibn Hamid Bada’uni, *Muntakhab at-tawarikh*, hrsg. von A.A. Kabir ad-Din Ahmad und W.N. Lees, 3 Bde., B.I., Calcutta 1865-1869. Engl. Übers. von G.S.A. Ranking (Bd. 1), W.H. Lowe (Bd. 2) und T.W. Haig (Bd. 3), 3 Bde., B.I., Calcutta 1884-1925, Reprint Patna 1973. (Im folgenden zitiert als *Bada’uni/Pers.* bzw. *Bada’uni/Engl.*)

50 S. zur *din-i ilahi* Akbars vor allem Rizvi, S.A.A., *Religious and Intellectual History of the Muslims in Akbar's Reign (1556-1605)*, New Delhi 1975, S. 374-418 sowie Roychoudhury, M.L., *The Din-i Ilahi or the Religion of Akbar*, 2. Aufl., Calcutta 1952.

gionspolitik Stellung nahm.⁵¹ Das (AI)BMAC wies darauf hin, daß Bada'uni in seiner Chronik genauso wie Abu l-Fazl 'Allami nichts über eine etwaige Zerstörung eines großen Hindutempels und die Errichtung einer Moschee in Ayodhya berichtet.⁵² Dieses argumentum e silentio hat natürlich Gewicht, zumal Bada'unis „*Muntakhab at-tawarikh*“ und Abu l-Fazl 'Allamis „*A'in-i Akbari*“ gleichzeitig, jedoch unabhängig voneinander niedergeschrieben wurden.

Die Waagschale in dieser eher polemisch als wissenschaftlich geführten Auseinandersetzung zwischen Muslimen und Hindus scheint sich also zugunsten der Erstgenannten zu neigen, wenn wir die muslimischen Quellen genauer betrachten: „*Bahadurshahs Buch der vierzig Ratschläge*“ kann, solange das Manuskript verschollen bleibt, nicht in die Überlegungen einbezogen werden. Der Kommentar Mirza Jans in seinem Buch „*Hadiqa-yi shuhada'*“, erwies sich für eine objektive Rekonstruktion der Ereignisse 1528 ebenso wie die nachfolgenden Urdu-Quellen als untauglich. Zwar stellte sich das von dem (AI)BMAC angeführte, angebliche Testament Baburs als Fälschung heraus, aber die Nichterwähnung der Zerstörung eines Hindu-Tempels nicht nur in den Inschriften an der Babri Masjid und dem Tagebuch Baburs, sondern auch in den zwei Generationen später verfaßten Chroniken läßt sich schwerlich leugnen, obwohl die Authentizität der Inschriften nicht zufriedenstellend gesichert ist und die entscheidenden Seiten im „*Babur-nama*“ fehlen.

Generell sollte man jedoch in heutigen Diskussionen mit „historischen“ Beweisen und den daraus resultierenden Ansprüchen mehr als vorsichtig sein. So will sich der Verfasser dieses Aufsatzes letztlich der Meinung einer Gruppe von „neutralen“ Wissenschaftlern anschließen, die in einer kurzen Zusammenschau aller vorgetragener Argumente schrieben:

„The above review of historical evidence suggests that the claims made by Hindu and Muslim communal groups can find no sanction from history. As a sacred center the character of Ayodhya has been changing over the centuries. It has been linked to the history of many religions. Different communities have vested it with their own sacred meaning. The city cannot be claimed by any one community as its its exclusive sacred preserve.“⁵³

51 Vgl. Mukhia, H. *Historians, a.a.O.*, S. 89-132 sowie Abbas, F.Z., *Abdul Qadir Badauni as a Man and Historiographer*, Delhi 1987.

52 Zu den Angaben Bada'unis zu Babur vgl. Bada'uni/Pers., Bd. 1, S. 337-343 bzw. Bada'uni/Engl., Bd. 1, S. 443-451.

53 Gopal, S.R./Thapar, R./Chandra, S. et al., *The Political Abuse of History - Babri Masjid-Ram Janmabhumi Dispute*, New Delhi n.d., S. 6.